

# I

## **Leibhaftig – Wahrhaftig.**

**Für Christa Wolf 13.12. 2011**

*Friedrich Schorlemmer*

*„Nichts ist dem Mensch so eigen,  
nichts steht ihm so gut an,  
als daß er Treu erzeugen  
und Freundschaft halten kann.“*

*Simon Dach*

Christa Wolf konnte Freundschaft halten.

Sich treu, auch anderen treu

Ihren Grundüberzeugungen treu –

und in allem Wandel treu

konnte sie Freundschaft halten,

Widerspruch aushalten, Haltung behalten.

Sie hatte stets ein offenes Ohr für Bedrängte, Besorgte, für Geschlagene.

Sie war eine große und großartige Briefschreiberin.

Weil sie ein so ein offenes Ohr und ein so weites Herz hatte, musste sie  
auch Distanz halten.

Gebraucht wurde sie, verehrt, geliebt.

Sensibilität hat ihren Preis.

Sie hat ihn gezahlt.

Sie hat niemanden verraten. Auch sich nicht.

Die Hechelmeute schere sich davon.

Sie hat beherzt widersprochen. Sie hat sich den Widersprüchen gestellt und  
sie zur Sprache gebracht. Sie war nicht widersprüchlich, aber zerrissen von  
dem, was sie (voraus)sah und sie erlebte.

Sie war mutig. Und sie war's bisweilen müde.  
Sie wurde in Anspruch genommen.  
Das wuchs sich zu einer Bürde aus.  
Sie wurde gebraucht, auch von mir:  
Menschlich, existentiell, politisch gebraucht.  
Sie wusste das. Sie erfüllte das. Ihr wurde das zu viel.  
Und nicht zuletzt diese Bindung ihrer Leser an sie  
ließ sie im Lande bleiben.  
Was sie schrieb, war auch sie selbst.  
Sie konnte Brüche wahrnehmen, Schwäche zugeben und Stärke beweisen.  
Ihre Distanziertheit deute ich auch als Selbstschutz.  
Seit 1989 bin ich Christa und Gerhard Wolf oft persönlich begegnet.  
Wir sind einander nahegekommen. Ganz vergessen hatte ich, was sie mir  
vor nunmehr 18 Jahren aus Santa Monica geschrieben hatte:

*„Mir kommt es heute menschlicher und auch weiterführend vor, wenn  
man sich ruhig ansehen kann, so, wie man ist, und daran nicht verzweifelt,  
nichts Unmögliches von sich fordert, sondern sich annimmt, den Schmerz  
nicht vermeidet, der damit verbunden ist, nicht ausweicht, eben einfach für  
sich selbst ganz da ist... Den Vorgang des Vergessens kann man nicht  
beeinflussen, es ist weder Schuld, zu vergessen, noch Verdienst, nicht zu  
vergessen. Und ich bin dankbar dafür, daß ich vergessen hatte,  
anscheinend schon sehr früh. Wie hätte ich all die Jahre mit diesem Wissen  
leben und schreiben sollen, wem mich offenbaren können. Also. Der liebe  
Gott hat's schon ganz gut gefügt*

*– auch damit, daß er Sie zu meinem Freund gemacht hat.“* (in „Akteneinsicht.  
Christa Wolf. Zerrspiegel und Dialog. Eine Dokumentation“, herausgegeben von Hermann Vinke, S. 203)

Hatte Christa Wolf damit nicht etwas von dem begriffen, was in meiner  
Sprache „Gnade“ genannt wird? Sie, die dem Christlichen mit guten

Gründen ferne stand.... Ja, nichts Unmögliches von sich fordern, sondern sich annehmen als eine Angenommene.

Sie hat Menschen gefunden, die sie geliebt haben, bedingungslos, und sie hat sich anzunehmen gelernt, ohne sich das je leicht zu machen.

Paul Flemings Gedicht „An sich“ - ließ sie für sich gelten:

*„Sei dennoch unverzagt, gib dennoch unverloren...*

*Tu, was getan muss sein und eh man dir's gebeut.*

*Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren“.*

Ich bin so dankbar, daß es sie gibt.

Und es fällt mir schwer, dies nun in der Vergangenheitsform aussprechen zu müssen.